

Ausgabe vom Donnerstag, 15. November 2007

Wer das Stadion will, sagt Ja zu den negativen Folgen

«Herti: 11 Millionen schon ausgegeben», Leserbrief vom 10. November

Eine wichtige Information an die politisch aktiven Bürger und EVZ-Fans zuerst: Wir unterstützen den Bau eines Stadions. Wir wollen aber eine Lösung, die ins Quartier passt und alle Probleme (Folgekosten, Scheibnhaus, Verkehrssalat, Sicherheitssysteme usw.) beachtet.

Mit ihrem Leserbrief zeigt Cornelia Stocker einmal mehr, wie sich eine Politikerin von der Basis entfernt hat. Sie gibt uns als ehemalige Fraktionspräsidentin und freisinnige Hardlinerin zuerst ein wenig Staatskundeunterricht. Sie zeigt auf, wie es die betroffenen Bürger zweimal verpasst haben, sich zu wehren, und steigert sich am Schluss in eine versteckte Drohung - dann hätten wir auch noch die Verantwortung für diese Planungsleiche zu tragen.

Wir sind uns heute leider bewusst, dass wir uns nicht gewehrt haben. Glaubt Frau Stocker, der normale Bürger könne sich ein 18-stöckiges Gebäude so einfach vorstellen? Eines sind wir ihr aber trotzdem ein wenig voraus. Wir wissen, dass das Volk sich vor jeder Abstimmung eine Meinung machen kann, dass man, wenn plötzlich Fakten (nicht nur Einwohner von Zug-West sind erschrocken, als sie die Profile sahen) vorliegen, noch die Notbremse ziehen kann - in diesem Fall muss.

Wir wissen auch, dass Nötigungen keiner Demokratie gut tun, und sind überzeugt, dass unser Demokratieverständnis als Direktbetroffene volksnaher ist. Eines kann Cornelia Stocker aber sicher sein: Wir werden in den nächsten Tagen und Wochen allen Stadtbürgerinnen und Stadtbürgern unsere Ängste und Fragen, unsere Positionen und Argumente auf den Tisch legen. Wir sind überzeugt, dass eine vernünftige Lösung möglich ist.

Im Namen der IG für ein faires Hertiprojekt: Martin Bachmann und Werner Zeberli, Zug

Die gigantischen Profile des etwa 60 000 Quadratmeter umfassenden, städtischen Monuments im Herti-Quartier sind abgeräumt. Was bleibt, ist der steigende Unmut der Bevölkerung.

Wer das dringend benötigte Stadion will, muss auch zu den Zusatznutzungen und zu all den negativen Folgen daraus Ja sagen: zu den verengten Platzverhältnissen auf dem Areal, zum Verlust des Fussballplatzes, den für das Quartier ungünstig gelegenen Faneingängen und zu dem vom Quartier abgewandten Stadtplatz, der niemandem etwas bringt. Er sagt auch Ja zur Überbauung auf dem Bossard-Areal, welche gegen das Prinzip der Nachhaltigkeit verstösst, zu mehr Verkehr ganz generell und zur Übernutzung eines Quartiers, das bereits dicht und hoch bebaut ist. Er sagt Ja zu weiteren teuren Wohnungen, da die Bodenpreise maximiert wurden, und er nimmt in Kauf, dass die Veranstalter auf dem Stierenmarkt zufolge zu vieler Handicaps vertrieben werden.

Das Paket ist fürs Quartier und die Stadt unfair. Deshalb hat der Unmut der Bevölkerung auch andere Quartiere erfasst. Die Masslosigkeit bereitet auch den Anwohnern des Belvedere-Projekts schlaflose Nächte. Es ist höchste Zeit, diesem Tun Einhalt zu gebieten. Wir sind sicher, gemeinsam können wir das schaffen. Masslosigkeit hat keine Chance!

Im 2005 hat das Volk sich für einen Planungskredit von 4 750 000 Franken ausgesprochen. Wir haben damals weder über ein Konzept noch ein Hochhaus oder einen Investor entschieden. Wir haben davon Kenntnis

genommen. So steht es im Abstimmungstext. Wir müssen uns nicht schämen, wenn wir damals die Dimensionen und die «Päcklipolitik» nicht durchschaut haben. Aus der Vogelperspektive sehen Modellfotos harmlos aus. Was uns die Behörden zumuten, sehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Herti aus der Froschperspektive. Und das sollte auch die Perspektive der Planer sein.

Genauso, wie die Projektierenden damals die Stadionkosten auf 42.5 Millionen schätzten und nun bereits bei 61 Millionen Franken stehen, haben auch wir uns im grösseren Detaillierungsgrad mehr Kenntnisse über das Bauvorhaben erworben und unsere Meinung fundiert gebildet. Wir haben dazugelernt. Das erwarten wir auch von den Politikerinnen und Politikern.

Aber es ist viel einfacher, gegenüber dem Volk den Drohfinger zu erheben und mehr politischen Sachverstand und Verantwortungsbewusstsein einzufordern. Wir haben Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern der Herti und gegenüber der Nachhaltigkeit unseres Handelns. Nie wollen wir kurzfristigem Gewinnstreben die Qualität unserer Quartiere unterordnen. Und wir wollen die Behörden daran hindern, genau das zu tun.

PS: Sie werden noch von uns hören.

Hugo Stalder, Zug, im Namen der IG für ein faires Herti-Projekt